Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

291 (12.12.1897) IV. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 60 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 291 IV. Blatt. Karlsruhe, Sonntag, den 12. Dezember 1897

Stimmen aus dem Publikum.

* Wir erhalten folgende Zuschrift:

Zu der in Nr. 281 II. Ihrer Zeitung vom 1. d. M. unter der Ueberschrift „Stimmen aus dem Publikum" enthaltenen Mitteilung vom Mahlberg über die postalischen Verhältnisse der Gemeinden Spessart, Schöllbronn, Schluttenbach und Völkersbach wird zu der bereits in Nr. 278 erschienenen Erwiderung noch folgendes bemerkt:

Seit Eröffnung der Albthalbahn haben sich die Postverbindungen für Ettlingen günstiger gestaltet. Es hat sich infolge dessen ermöglichen lassen, sämtliche mit dem Zuge um 12 Uhr 52 Min. nachm. in Ettlingen eintreffenden Postsendungen nach allen zum Landbestellbezirk des Postamts gehörigen Orten, also nicht nur nach Spessart, sondern u. auch nach Schluttenbach und Schöllbronn noch am gleichen Tage abtragen zu lassen. Die Mittagsausgabe derjenigen Karlsruher Zeitungen, welche in größerer Anzahl in den genannten Orten gelesen werden, gelangen auf diese Weise — regelmäßige Einlieferung vorausgesetzt — in Spessart, Schöllbronn und Schluttenbach noch im Laufe des nachmittags zur Bestellung. Nur einige wenige Zeitungsexemplare, welche ihrer späteren Einlieferung nach nicht schon 12 Uhr 52 Min. nachmittags in Ettlingen eintreffen können, bleiben bis zum nächsten Morgen liegen.

Eine Aenderung in den Bestellverhältnissen des Ortes Völkersbach eintreten zu lassen, ist aus dienstlichen Gründen nicht angängig; Völkersbach hat von jeher zum Landbestellbezirk des Postamts in Malsch gehört. Die Bestellung von Ettlingen aus würde dem Orte Völkersbach auch keinen nennenswerten Gewinn bringen.

Angesichts des nach der Statistik thatsächlich unbedeutenden, und dennoch täglich zweimal besorgten Postverkehrs, den die durch nichts vor tausend anderen Landorten sich auszeichnenden Orte auf dem Mahlberg haben, kann dem ganzen Lärm irgend welche ernste Bedeutung nicht beigemessen werden.

Ettlingen, 10. Dezember 1897. Kaiserliches Postamt. Ewald.

Rechtspflege.

⁂ **Karlsruhe,** 10. Dez. (Strafkammer I.) Der mehrfach vorbestrafte ledige Taglöhner Johann Fleschhut aus Rechtenbach stahl am 6. Nov. d. J. dem Taglöhner Moser 1 Paar Zugstiefel i. W. von 4 M. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Die erlittene Untersuchungshaft wurde in der Höhe von 3 Wochen angerechnet. — Gleichfalls wegen Diebstahls hatte sich der verh. Bäcker Jakob Beser aus Göppingen zu verantworten. Derselbe entwendete im November d. J. aus einem Keller eines Hauses in der Schützenstraße hier etwa 20 Liter Wein i. W. von 10 M., sowie Holz i. W. von 3 M., ferner 8 Tage später nochmals 20 Liter Wein, und aus einem anderen Keller Zwiebeln i. W. von 3 M., und zwar unter Anwendung eines Nachschlüsses. Der Angeklagte wurde zu 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt. — Ebenfalls wegen Diebstahls wurde der Schieferdecker Gustav Tremmel, gen. Breidinger aus Sattelbach, mit 5 Monaten Gefängnis abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, bestraft. Der Genannte stahl am 13. November d. J. in der „Stadt Heidelberg" hier einem Bierbrauer einen Geldbetrag von 10—12 Mark. — Unterm 14. September d. J. wurde u. a. gegen die Frau Marie Gärtner geb. Stegmüller aus St. Leon, hier wohnhaft, wegen Hehlerei auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr erkannt. Die Verurteilte beantragte die Wiederaufnahme des Verfahrens und stützte sich auf eine Reihe neuer Beweise. Das Ergebnis der heutigen Hauptverhandlung bildete die Verurteilung der Angekagten zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten, und zwar wegen Beihülfe zur Hehlerei ihres Mannes unter gleichzeitiger Aufhebung des erstgenannten Urteils, soweit dieses gegen die Frau Gärtner ergangen war. Wie man sich erinnern wird, war die Angeklagte beschuldigt, in Gemeinschaft mit ihrem Manne eine Menge Fleisch- und Wurstwaren, die von einer Reihe von Metzgerburschen gestohlen waren, angekauft bezw. an sich gebracht zu haben. — Die Strafsache gegen Julius Arthur Albert aus Gablenz wegen Diebstahls wurde vertagt.

⊙ **Mannheim,** 10. Dez. Eine schwere, aber gerechte Strafe traf den 32 Jahre alten, früheren Steinbruchbesitzer Wilhelm Anderes von Pleidelsheim, z. Zt. in Heidelberg. Gegen Anderes war am 6. Sept. v. J. vor der hiesigen Strafkammer wegen verschiedener Betrügereien verhandelt worden. Unter dem Belastungsmaterial befand sich eine Wechselgeschichte, über welche einer der Zeugen, der Seiler August Weidenbach in der Weise aussagte, er habe den von ihm auf Karl Leschmann in Speyer ausgestellten Wechsel über 297.60 M., fällig am 10. September 1895, den Anderes acceptiert habe, nach Protest durch Posteinzahlung an Lehmann eingelöst. Wegen dieser Aussage bezichtigte Anderes den Weidenbach des Meineids. Auf seine Denunziation vom 6. Sept. v. J. wurde in der That ein Verfahren gegen Weidenbach eingeleitet, dasselbe aber, nachdem sich die absolute Unhaltbarkeit der Anzeige ergeben, eingestellt. Anderes gab sich aber damit noch nicht zufrieden, sondern sandte am 14. und 19. Mai d. J. der Staatsanwaltschaft neue Anzeigen wegen derselben Beschuldigung ein. Der hartnäckige Denunziant wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen falscher Anschuldigung zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß; verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Gestorben.

Durlach, 9. Dez. Wilhelm Frantzmann, Seifenfabrikant, 58 J.
Baden-Baden, 9. Dez. Frau Maria Magdalena Nägler, 78 J.

Zum Abonnement pro 1. Quartal 1898 empfehlen wir die wöchentlich 7mal erscheinende

Konstanzer Zeitung

zu der wöchentlich 2mal ein

Unterhaltungsblatt

und einmal wöchentlich

Der badische Landwirt

gratis geliefert wird.

Vorzüge der „Konstanzer Zeitung": Eingehende Besprechung aller wichtigen Tagesereignisse, rasche und zuverlässige Berichterstattung, zahlreiche Korrespondenzen, ausgedehnter Depeschen- und Telephondienst und jährlich gegen 20 000 Inserate. Für Belehrung und Unterhaltung ist in unserem Unterhaltungsblatt gesorgt und für unsere Landwirte bringt die Gratisbeilage „Der badische Landwirt", der sich in Fachkreisen der schmeichelhaftesten Anerkennung erfreut, besonders viel Nützliches und Interessantes.

Der Versand nach auswärts erfolgt schon mit den Vormittags-Schiffen bezw. Mittagszügen, so daß die „Konst. Ztg." großenteils schon in den Mittagsstunden den Abonnenten zugestellt wird und auch an entfernteren, an der Bahn gelegenen Poststationen fast überall noch am Abend der Ausgabe selbst gelesen werden kann.

Der Abonnementspreis ist so nieder, daß es auch dem Wenigerbemittelten möglich sein wird, die „Konstanzer Zeitung" zu halten. Sie kostet vierteljährlich am Postschalter abgeholt nur 1.50 M. und frei ins Haus geliefert 1.90 M.

Wir bitten für das 1. Quartal 1898 einen Versuch damit zu machen. Bestellungen nehmen jetzt schon alle Postanstalten bezw. Postboten entgegen. Probenummern auf Verlangen frei zugesandt.

Für Inserate eignet sich die „Konstanzer Zeitung" ihrer großen Verbreitung wegen (z. Zt. 7500 Exemplare) vorzüglich. 6562.3.1

Exped. der „Konstanzer Ztg."

Gut

mit herrschaftlichem Wohnsitz in Baden mit Viehwirthschaft und ausgedehnten Wiesen zu pachten eventuell später zu kaufen gesucht. Offerten sub Y. 2751 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Straßburg i. E. 6495.3.2

Heirath.

Such. f. e. Verwandte (Fr., 30 J., evang., a. fein, angeseh. Beamtenfam., v. angenehm. Aeuß., gebild., liebensw., tücht. Hausfrau, gut. Köch., musikal., m. 5000 M. Mitgift, (spät. Vermög. 8000 M.), e. pass. Partie. Gebild. Herren, i. durchaus gef. angeseh. Lebensstellg., ehrenh. Charakt., solid (Wittw. m. e. K. n. ausgeschloss.) woll. i. Adr. m. genau. Angab. d. Verhält., womögl. n. anonym u. m. Photogr. u. Chff. H. V. 834 b. Haasenstein & Vogler, A.-G. in Frankfurt a. M. niederl. 6227.3.3

Zu Weihnachtsgeschenken empfohlen:

Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen

von Otto Ammon.

2. verbesserte und vermehrte Auflage.

Erschienen bei Gustav Fischer in Jena und zu haben in allen Buchhandlungen, Preis brosch. 3 M. 50 Pf., gebunden 4 M. 50 Pf. 5968.4.3

Der Inhalt dieses Buches hat viele Angriffe erfahren, aber auch viele Freunde gefunden. Von Gegnern verspottet, von Anhängern vertheidigt, von unbefangenen Beurtheilern als eine beachtenswerthe Neuerung anerkannt, kann dieses Buch beanspruchen, von jedem Gebildeten, dem die sozialen Fragen nicht fremd sind, gelesen zu werden.

Verein von Vogelfreunden in Karlsruhe.

V. Ausstellung von Zug- und Ziervögeln etc. etc.

am 12., 13. und 14. Dezember 1897

in den oberen Räumen der Grossh. Landesgewerbehalle (Karl-Friedrichstrasse 17).

Mit dieser Ausstellung ist ein Glückshafen (das Loos zu 20 Pfg.) verbunden, dessen Gewinne aus besseren Harzer Kanarien, Papageien und anderen ausländischen Sing- und Ziervögeln, sowie praktischen Vogelkäfigen bestehen.

Die niedersten Gewinne (ein Paar fremdländische Prachtfinken) repräsentieren einen Werth von 4 Mk., die höchsten (sprechende Papageien) einen solchen von 40—50 Mk. 6535.3.2

Geöffnet: Sonntag von Vormittags 11 Uhr bis Abends 6 Uhr, Montag u. Dienstag von Vormittags 9 Uhr bis Abends 6 Uhr. Eintritt 20 Pfg., Kinder unter 14 Jahren 10 Pfg.

Badischer Frauenverein.

Wir beabsichtigen, bei genügender Betheiligung wieder einen Lehrkurs über Krankenpflege für Damen aus gebildeten Ständen zu eröffnen.

Der Kurs wird in der Weise abgehalten, daß wöchentlich, an 3 Tagen und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag, Abends von 5 bis 1/27 Uhr, theoretische Vorträge über das gesammte Gebiet der Krankenpflege mit praktischen Demonstrationen, am Montag und Mittwoch praktische Uebungen stattfinden.

Herr Hofrat Dr. Benckiser wird die Vorträge halten. Der Kurs beginnt am Dienstag den 11. Januar 1898, Abends 5 Uhr, im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim und dauert 5—6 Wochen. Das Honorar beträgt 20 Mark zu Gunsten des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims.

Die Theilnehmerinnen an dem Lehrkurse müssen das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Wir fordern alle, welche Antheil zu nehmen wünschen, auf, sich brieflich oder mündlich im Büreau des Badischen Frauenvereins, Gartenstraße 47, anmelden zu wollen. 6218.3.3

Karlsruhe, den 25. November 1897.

Der Vorstand der Abtheilung III.

Louis Erb, Juwelier

Karlsruhe,

179 Kaiserstraße 179,

empfiehlt sein großes Lager in

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren

zu billigen Preisen als passende 6094.6.3

Weihnachts-Geschenke.

Empfehlung.

Steter Eingang von Neuheiten in Ball- u. Gesellschafts-Handschuhen aller Art, sowie in feinen Glacé-, Ziegen- u. Lammleder, Dänisch-Seide und Halbseide.

Handschuhwascherei.

Militär-, Reit- und Fahr-Handschuhe. 6374.3.2

Reichhaltiges Lager in Cravatten, Hosenträgern, Herrenwäsche, Kragen und Manschetten, Manschettenknöpfe in grosser Auswahl.

Tyroler Spezial-Handschuh- und Cravatten-Geschäft,

L. Laimböck, Karlsruhe,

Kaiserstr. 215, Eingang Karlstr., gegenüb. d. Postneubau.

Kaffeeservice, Weinservice, Bierservice, Huilliers, Zuglampen, Stehlampen, Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen, Bettflaschen, Bundformen, Tischwagen,

Magazin für Haus- u. Küchen-Geräthe. Glas, Porzellan, Bürstenfabrik.

Gebrüder Wissler,

Kaiserstrasse 137, KARLSRUHE.

Grosse Auswahl praktischer Weihnachts-Geschenke.

Gewürzschränke, Gewürzetagère, Nudelbretter, Bügelbretter, Kleiderbürsten, Haarbürsten, Bürsten jeder Art, Kämme, Schwämme und Toilette-Artikel. 6616.4.1

Jeder Auftrag wird streng reell und diskret behandelt.

Ex- und Vermiethungen jeder Art.

Liegenschaftsagentur von Karl Kornsand,

Sensal in Karlsruhe, Erbprinzenstraße 21, II.

An- und Verkauf von Häusern und Villen, Geschäften jeder Art, Hotels, Wirthschaften, kleineren und größeren Bauplätzen und industriellen Betrieben u. Anlagen, sowie deren Umwandlungen und Neugründungen in Aktiengesellschaften 2c. 2c 5485.6.5

Vermittlung von Hypotheken.

Käufer und Verkäufer stets vorgemerkt.

Große Auswahl

in

Tiger-, Leoparden- und Wolfsfellen

mit und ohne naturalisirtem Kopfe,

Angora- und Ziegenteppichen

zu den billigsten Preisen.

Kinderwagenpelzdecken.

A. Lindenlaub, Kürschner,

191 Kaiserstrasse 191. 6600.3.1

Photographische Artikel für den Weihnachtstisch:

Auswahl neuer Apparate zu Mk. 9.—, 12.—, 20., 21.—, 23.—, 30.—, 35.—, 45.—, 50.—, 60.—, 68.—, 77.50, 85.—, 95.—, 180 und theuerere.

Neuheiten: Radfahrer-Cameras — Damen-Cameras.

Prima achromatische Objective von Mk. 10.— bis 35.— und theuerere.

Utensilien, Chemikalien, Lösungen, nur gute Qualitäten.

Trockenplatten, Papiere etc. etc.

Zur Weihnachts-Ueberraschung Neu: Lichtempfindliche Postkarten, Blitzlampen zu Mk. 4.—, 8.— und 10.—.

Ausserdem grosse, neue Auswahl in Holzbrandartikeln u. Holzbrand-Apparaten. 6531.2.1

Hoerth, Daeschner & Cie.

(J. Th. Hoerth).

Engros: Kaiserstrasse 140, 1 Treppe.
Laden: Kaiserstrasse 211.

Dunkelkammer unentgeltlich zur Verfügung.
Praktische Erlernung gratis.

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder frco. geg. Frco.-Rückdg. 1 Gesundheits-Spiralhosenhalter; bequem, stets pass., gef. Haltg., keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 Mk. (3 St. 3 Mk. per Nachn.) 5293.11.10 Schwarz & Co., Berlin, D. 255, Annenstraße 23. Vertreter gesucht

Chinesische Nachtigallen,

Tag- und Lichtsänger St. 4 Mk., feuerrothe Cardinäle, prima Sänger St. 8 Mk., Cardinäle mit rother Haube, prima Sänger St. 4 Mk., Harzer Kanarienvögel, Hohl- u. Klingelroller St. 6, 8, 10, 12 Mk., Zuchtweibchen 1 Mk. 50 Pfg.
Alpen-Stieglitze Sänger St. 2 Mk.
Alpen-Zeisige „ St. 1 Mk. 50 Pfg.
Weinberg-Hänflinge „ St. 2 Mk.
Ung. Edelfinken St. 1 Mk. 50 Pfg.
Dompfaffen St. 3 M., Paar 5 M.

Sprechende Papageien, Graue und Grüne,

St. 25, 30, 36, 50, 75, 100 M.
Alexander-Papageien, sprechen lernend, 4 Mk. 6500.3.2

Papageien-Käfige,

neueste Façon à 10, 12, 18, 25 Mk.
Nachnahme, Leb. Ank. garantirt.
Schlegels Thierpark, Hamburg.

In Folge Verabschiedung zu verkaufen:

1. Muskat-Schimmel, Wallach 9jährig;
2. Rapp-Stute, 7jährig.

Beide Pferde für jedes Gewicht, complet geritten, vor der Schwadron und im Terrain gegangen. 6498.3.3

Näheres bei Wachtmeister Schiffmacher, Bruchsal.

„Börsen-Bote" Berlin SW. 12.

Unparteiischer Bericht über die jeweilige Börsenlage. Zuverlässiger Ratgeber aller Börsen-Interessenten. Erscheint wöchentlich zweimal. Probenummern gratis.

5910.12.9

! Weihnachtsgeschenk !

Kindervisitenkarten

in feiner Ausführung und eleganten Etuis

100 Stück 50 und 60 Pf.

bei 6376.3.3

Karl Aug. Tensi,

Buchbinderei, Accidenzdruckerei u. Schreibwaarenhandlung, Adlerstrasse.

BÉNÉDICTINE

de l'**ABBAYE** de **FÉCAMP**
(Seine-Inférieure) **Frankreich.**

DER BESTE ALLER LIQUEURE.

Man achte immer darauf, dass sich am Fusse jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebigen Unterschrift des General-Directors befinde. A. Legrand aîné

In **Karlsruhe** zu haben bei: **Franz Fischer & Co.**, Steinstr. 29; **Julius Hoeck,** Kr egstr. 6 u. Kaiserstrasse 162; **Georg Oehler,** Hofconditor, Herrenstrasse 18, nächst d. Kaiserstr.; **G. Schwindt,** Waldstr. 33; **L. Dörflinger,** Waldstr. 45; **J. Fell,** Kaiserstr. 70. 5963.8.4

HANS HOTTENROTH,
General-Agent, **Hamburg.**

H. Reudter, Juwelier,

Kaiserstrasse 203,
empfiehlt 6172.10.6

zu passenden Weihnachtsgeschenken
sein grosses Lager in Gold- u. Silberwaaren
zu bekannt billigsten Preisen.
Reelle und aufmerksame Bedienung.
Altes Gold und Silber wird an Zahlung genommen.
Umtausch
bereitwilligst nach dem Feste.

Nach **England.**

Beste und schnellste Route über

Ostende—Dover.

3 Abfahrten täglich. 3 Stunden Seefahrt

auf neun großen, neuen Dampfern des belgischen Staates.
Billete nach **London** u. **Dover** auf allen Hauptstationen. Außerdem bei:
F. W. Schick in **Baden-Baden**, Sophienstr.,
B. Glöklen & Cie. in **Mannheim**, E 8—18.
Daselbst auch alle Auskunft gratis. 6385.4.2

Als willkommenes Weihnachtsgeschenk
für Jung und Alt
empfehle meine

Fahrräder

in **vorzüglicher Qualität** zu **ermäßigten Preisen**, unter Zusicherung weitgehendster Garantie.

Besonders mache auf meine **billigen** und **schönen**

Jugend-Räder

aufmerksam. 6337.10.4

Werkstätte: **Adlerstr. 9.** **H. Voigt.** Laden: **Adlerstr. 6.**

Die Modelle 1898 sind eingetroffen und werden die 1897er Maschinen zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben.

Große Gabenausstellung

für 6425.3.2
Weihnachtsgeschenke und Christbaumverloosungen
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Glas, Porzellan, Steingut, Lampen, Bestecken, emaill. und Holzwaaren
zu den billigsten Preisen.

E. Fähnle,
Kaiserstraße 111,
im Hause des Herrn Bäckermeister Gartner.

Vortreffliche

Geschenks-gegenstände.

Meine **Metallbarometer** sind die besten u. leicht verständlichsten Instrumente zur Wettervorhersagung, **zugleich ein herrlicher Wandschmuck**, sollen sie wie die Uhr in keiner Wohnung eines Gebildeten mehr fehlen.

Preis von M. 4.— bis M 100.— in vielen geschmackvollen Mustern. Garantie für genaues Funktioniren. — Eingestellt für jede Ortshöhe.

Georg Barth,
Optik und Brillenmanufaktur,
Karlsruhe,
Kaiserstr. 215,
gegenüber vom „Moninger".

Im Genre der Abbildung ca. 70 cm lang, hochfeine stylvolle Nußbaumholzfassung, zu M 15.— und M 18.— und höher.

Barometer mit Thermom., im Genre der Abbildung, ca. 50 cm lang, fein geschnitzte braune Fassung, für M. 8.50 u M 10 u höher.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 6298.3.2

En gros **Die Eröffnung** En détail
seiner bekannt großartigen

Cravatten-Ausstellung

in seinen neuen Geschäftsräumen
zeigt ergebenst an 6352.2.2

Kaiserstraße 165, vis-à-vis Hotel Erbprinzen. **P. Paprzycki,** Kaiserstraße 165, vis-à-vis Hotel Erbprinzen.

Spezial-Geschäft in Herren-Modewaaren.
Thatsächlich das größte Geschäft in **Cravatten, unerreicht an Auswahl** und hinlänglich bekannter Preiswürdigkeit.
Handschuhfabrik. **Lager in Herrenwäsche.**

Postkarten mit aegyptischen Ansichten

stehen den Herren Rauchern unserer Marke in allen größeren Cigarren-Special-Geschäften **gratis zur Verfügung** bei Entnahme von 100 Stück unserer Cigaretten. 5542.25.7

Theodoro Vafiadis & Co., Cigaretten-Fabrik, Cairo.

Emil Bürkel,

Karlsruhe, Waldstraße 48, 6265.6.5
empfiehlt in solider reeller Waare zu billigen, festen Preisen:

Leinen jeder Art, einfach und doppeltbreit, für **Bett- und Leibwäsche, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Badetücher, Küchenwäsche, Halbleinen u. Baumwolltücher** für Betttücher 2c. 2c.
Ettlinger und Elsässer Shirting, Chiffon, Cretonne, Madapolam, Piqué und Damaste, Satin, Flock-Piqué 2c.
Taschentücher.

Hemden-Einsätze, Herren-Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden, Baumwollflanelle, Bettdecken, Tischdecken, Vorhangstoffe, Bettbarchent, Federleinen, Flaumdrell, Matratzendrell, Plumeaubezüge weiß u. bunt, **Bett-Decken** in Wolle und Baumwolle, **Federn und Flaum, Roßhaar, Wolle.**
Anfertigung von Betten und Wäsche.
Lieferung ganzer Aussteuern.

Gold- und Silberwaaren

aller Art
zu Weihnachtsgeschenken
empfiehlt billigst mit 10 % Rabatt
6306.5.3 **F. Scheifele.**

Kaiser-Nähmaschinen

ein äußerst gediegenes, elegant ausgestattetes erstklassiges Fabrikat empfiehlt unter voller Garantie zu mäßig gestellten Preisen.

Lager in
Nadeln, Schiffchen, Oel, Gummiringen, Schraubenziehern und Maschinentheilen.

St. Göhler, Ritterstraße No. 10—12,
gegenüber dem Museum. 6158.6.5
Reparaturen und Reinigen an allen vorkommenden Nähmaschinen, exakt, pünktlich und preiswürdig.

Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfehlen wir

Photographische Apparate

in allen Grössen und Preislagen.

Alb. Glock & Cie.,

Kaiserstr. 89. **Telephon 51.** 6167.8.4

61.101.96

1893er hochfeines

Kirschwasser

unter garantirter Aechtheit offerirt à M. 3 per Liter. Korbflaschen von 6 Liter an. 6545.10.2

C. Hermann Leser,
Lahr i. B.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

In fremdem Dienst. Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion. Wahrheitsgetreu geschildert von Th. L. Raif. Originalband Mk. 3.60 Pf.
Erlebnisse eines Soldaten des 3. badischen Infanterie-Regiments „Markgraf Ludwig Wilhelm" Nr. 111 im Feldzuge 1870/71 von Johann Merz, Rathschreiber. Originalband Mk. 1.80 Pf.
Erlebnisse eines badischen Lazarett-Unteroffiziers im Feldzuge 1870/71 von H. Bartholomä, Hauptlehrer. Originalband Mk. 1.80 Pf.
Der Karlsruher Männerhilfsverein und sein Wirken während des Feldzuges 1870/71 von Dr. Th. Cathian. Originalband Mk. 1.80 Pf.
Erlebnisse und Erinnerungen eines badischen Offiziers von E. Betz, Oberst a. D. Originalband Mk. 3.—. 6363.2.2

Obige Werke sollten in keinem Hause fehlen!

6010.6.5

Weihnachts-Ausstellung

von

Spielwaaren u. Korbwaaren

bei

F. Wilhelm Doering in Karlsruhe,

Ecke der Ritter- und Zähringerstrasse.

Photographisches Atelier

von 6199.5.2

Hans Grothe

Herrenstrasse 38,

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum **zur** Anfertigung feinster Bilder bis zur Lebensgröße zu billigsten Preisen. Zu **Weihnachts-Aufträgen** empfehle ich besonders meine großen **Photo-Crayon-Portraits**, die ich bei hochfeinster Ausführung zu mäßigen Preisen liefere. Aufträge erbitte möglichst bald. Specialität: **Grosse Portraits.**

Atelier parterre.

Zum Besuche meiner in diesem Jahre äußerst reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

erlaube mir unter Zusicherung besonders billiger Preise freundlichst einzuladen. 6302.2.2

W. Lichtenfels,
Friedrichsplatz 9.

PS. Im Monat Dezember ist mein Geschäft auch an den Sonntagen geöffnet.

Als passende 6410.8.8

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich:
Kravatten, Kragen, Manschetten, weiss und farbig, **Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Handschuhe, Hosenträger, Haus- u. Zierschürzen, Unterröcke, Kaputzen, Strümpfe, Socken, gestrickte Westen, wollene Bettdecken, Portemonnaies** u. v. A. in nur besten Qualitäten, reellem Maass und Gewicht und, weil jeden Tag billig, brauche keine Ausnahmetage.

A. Häfner-Miller,
Kaiserstrasse 22.
Kurz-, Weiss-, Woll-, Putz- und Modewaaren-Geschäft.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Fuhrhof vor zwei Jahren von der Neuen Berliner Omnibusgesellschaft gepachtet und zu einem Depot eingerichtet wurde. Jetzt hatte „Millionen-Schultze“ nicht mehr viel zu thun, und beschränkte seine Arbeit im wesentlichen auf die Reinhaltung des Bürgersteiges. Vor acht Tagen rührte ihn der Schlag; seitdem standen Besen und Schippe in der Ecke; am Samstag ist er gestorben.

Der „fade“ Mozart. Anläßlich eines Gastspiels, das der italienische Baritonist Fumagalli kürzlich in der schweizerischen Bundesstadt absolvierte, spendete das dortige „Berner Tagblatt“ dem Don Juan Fumagallis das größte Lob, konnte aber nicht umhin, bei dieser Gelegenheit an Mozarts „einst für schön und ewig jung“ geltendem Meisterwerk kein gutes Haar zu lassen. Die betreffende Kritik, welche für den Komponisten des „Don Giovanni“ so vernichtend ausgefallen ist, schließt mit den denkwürdigen Worten: „Den musikalischen Teil fanden wir zum größten Teil veraltet und fade.“ Schade, daß A. Beetschen diese köstliche Stilblüte nicht seinem „hortus deliciärum“ über „Das Theaterwesen in der Schweiz“ einverleiben konnte. Jedenfalls dürften die Berner darauf bedacht sein, mit dem kommenden neuen Theater auch für neue Rezensenten zu sorgen.

Die englischen Nebel. Eine recht unglückliche wissenschaftliche Anstalt ist die Sternwarte in Greenwich bei London, denn für sie, die doch auf die Beobachtung des Himmels angewiesen ist, ist dieser für einen größeren Teil des Jahres von Nebel verhüllt. Die Sonne bleibt für diese Sternwarte mindestens an einem Viertel aller Tage des Jahres vollkommen unsichtbar. Am stärksten treten die Nebel im Winter auf, wo fast die Hälfte der Tage gänzlich sonnenlos ist, während im Herbst der vierte Teil, im Frühling der achte Teil und im Sommer der sechzehnte Teil der Tage ganz ohne Sonnenschein vergeht. Die schönsten und sonnigsten Tage fallen in den Mai und trotzdem giebt es auch in den Monaten von Mai bis September nur 14 Proz. von Tagen, die bis zu 10 Stunden Sonnenschein aufzuweisen haben. Man hat in der ganzen Zeit in den 20 Jahren von 1877 bis 1896 nur acht Tage gezählt, an denen die Sonne 14 bis 15 Stunden schien, und in einem einzigen Falle im Jahre 1887 war über 15 Stunden Sonnenschein.

Litterarisches.

— Ein litterarisches Ereignis hat sich soeben mit dem Erscheinen des 17. (Schluß-) Bandes der fünften Auflage von Meyers Konversations-Lexikon vollzogen. Vollendet liegt die neue Ausgabe des bereits in nahezu 700 000 Exemplaren verbreiteten Monumentalwerkes vor, und das deutsche Volk hat alle Ursache, sich dieser stolzen Errungenschaft menschlichen Geistes und Fleißes zu erfreuen. Innerhalb eines verhältnismäßig geringen Zeitraumes war es dank der mit ausgezeichneter Umsicht geleiteten Vorarbeiten möglich, eine Aufgabe zu lösen, deren Ziel bei der ungeheuern Spezialisierung auf allen Gebieten und gegenüber den weitgehenden Anforderungen an ein modernes Nachschlagewerk kaum erreichbar erschien. Heute erkennt die Kritik berufener Fachmänner und das Urteil der öffentlichen Meinung Meyers Konversations-Lexikon als die vollkommenste encyklopädische Leistung an, ein Ergebnis, das dem Werke die führende Stellung auf seinem Gebiete von neuem sichert. Die Bedeutung des Meyerschen Konversations-Lexikons für die Gegenwart, seinen unschätzbaren Wert für jede Bibliothek, für die Familie, der das Werk ein treuer, nie versagender und allen verständlicher Ratgeber bleibt, haben wir unsern Lesern mehrfach und eingehend dargelegt. Es genügt daher, wenn wir unsere warmen Empfehlungen hier noch einmal zusammenfassen und sagen: der neue „Meyer“ zählt zu den vollendetsten geistigen Schöpfungen der Gegenwart und stellt eine der hervorragendsten Kulturthaten des scheidenden Jahrhunderts dar. Es ist ein Netz von unendlicher Weite ausgespannt, und jede Masche hat die Aufgabe, ein Stück geistigen Lebens auf den vielfach verschlungenen Pfaden der Kulturentwicklung festzuhalten. In der Objektivität des Inhalts, die keinem Parteitreiben dienen will, sondern immer das Ganze und Allgemeine im Auge behält, kein Wissensgebiet, keinen Stand, kein Fach, keine Religion einseitig in den Vordergrund treten läßt, aber sie alle berücksichtigt, liegt vornehmlich die Kraft und die Bedeutung eines Werkes wie des Meyerschen Konversations-Lexikons. Aber unsere Zeit drängt auf allen Gebieten nach Anschaulichkeit, auf Belebung des abstrakten Wissens durch Sinneneinwirkung. In vielen Fällen ist das Wort, auch wenn es noch so klar angewendet wird, zu arm, um die Phantasie anzuregen und auszufüllen. Hier muß der Stift des Zeichners, das Talent des Malers, das Geschick des Kunstdrucks nachhelfen und die einzelnen Artikel verständnisvoll begleiten. Der illustrative Teil in Meyers Konversations-Lexikon zeigt uns nun, daß die Herausgeber auch nach dieser Richtung bahnbrechend gewirkt haben. Nicht auf eine auf äußeren Effekt berechnete Sammlung von „Bildern“ ist es abgesehen, sondern was uns das Meyersche Werk bietet, beruht im Gegenteil auf einem wohl durchdachten, nach streng sachlichen Gesichtspunkten entworfenen Plan, zu dessen Ausführung es des ernsten Zusammenarbeitens wissenschaftlicher und künstlerischer Kräfte, sehr oft mühevoller Vorbereitung und Einzelstudien bedurfte. — So möge denn das vollendete großartige Werk in diesem Jahre den Weihnachtstisch in recht vielen Häusern zieren.

— Daniel Sanders. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben von Anna Segert-Stein. Neustrelitz, Druck und Verlag der Barnewitzschen Hof-Buchhandlung, Verlags-Conto (E. Frehse). 1897. Preis eleg. brosch. 2 M. Die glückliche Idee, aus der großen Menge von Anerkennungs- und Zustimmungs-Aeußerungen, die dem hochverdienten Forscher und Gelehrten Prof. Sanders namentlich in Bezug auf seine der Erforschung und Reinigung der deutschen Sprache gewidmete Lebensarbeit teils nach und nach im Laufe seines langen fruchtbaren Wirkens, teils zur Feier seines 80. Geburtstags im Jahr 1889 zuströmten oder nach seinem am 11. März d. J. eingetretenen Hinscheiden laut wurden, eine Anzahl der nach der Person ihrer Urheber, nach Form und Inhalt bemerkenswertesten zu einem Gedenkbuch zusammenzustellen, hat die der Familie des Verstorbenen persönlich nahestehende, auch selbst litterarisch nicht unbekannte Herausgeberin in ansprechendster Weise verwirklicht.

— Die Piraten des Malaiischen Meeres. Erzählung für die reifere Jugend von Emilio Salgari. Verlag von Gustav Weise in Stuttgart, Preis 3 Mark. Das interessant und packend geschriebene Buch handelt von den Fahrten und Abenteuern des berüchtigten Piratenkönigs, der seiner Zeit der englischen und amerikanischen Flotte im Malaiischen Meere großen Schaden zufügte. Den „Großen Tiger von Momprazem“ nannte man den Schrecklichen, der seinen Wohnsitz auf der Insel Momprazem im Malaiischen Meere hatte.

— Abenteuer und Tiergeschichten von Felix von Stenglin. Gotha, Stollbergsche Verlagsbuchhandlung, 80 Pfg., Illustrierte Ausgabe 2 M. Ein neues Kinderbuch von F. v. Stenglin für das mittlere Kindesalter. Reich an Abwechselung, in fesselndem Plauderton, bringt das Buch 20 Erzählungen, zur Hälfte abenteuerliche Erlebnisse und Sagen, wie sie mit brennendem Interesse von den Kindern gelesen zu werden pflegen, zur anderen Hälfte interessante und humoristische Geschichten aus der Tierwelt.

— 's Burgele. Erzählung aus den Alpen von Paul Oskar Höcker. Illustriert von Fritz Reiß. (In farbigem Umschlag 1 M., Lederband 2.50 M.) Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart. Es ist eine flotte, humor- und gemütvolle Geschichte, die der schnell populär gewordene Verfasser in frischem, natürlichem Ton erzählt. Gestalten wie das Burgele, wie der Reservist Martl und wie der Ohm Karwendel, dessen verwittertes Bauerngesicht — ein meisterlicher Studienkopf von Fritz Reiß — den Leser vom Titelblatt so trutzig anschaut — sie sind aus der Alpenwelt herausgeholt, von einem, der Herz und Sinn hat für das kräftige, gesunde Volk der Berge, der es kennt und liebt mit all' seinen Vorzügen und Schwächen.

— „Im Lande der Buren“ ist eine Neuigkeit auf dem Weihnachtsmarkt von dem beliebten Schriftsteller E. v. Barfus, der unsern Söhnen im letzten Jahre die spannende Erzählung „Am Elefantensee“ unter den Christbaum legte. Hübsch und fesselnd geschrieben, dürfte das Buch „Im Lande der Buren“ allen den erwachsenen Knaben eine willkommene Gabe sein, die im Laufe des Jahres die Kämpfe der Buren mit den Engländern mit Spannung verfolgt haben. Die äußere Ausstattung des Buches läßt nichts zu wünschen übrig. Vier hübsch gezeichnete Farbendruckbilder und ein sehr schöner Einband machen das Werk, in Verbindung mit dem gediegenen Inhalt, zu einem Festgeschenk sehr geeignet. Verlag von Gustav Weise in Stuttgart. Preis 3 Mark.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Dem „Paderborner Anzeiger“ (Nr. 92) wird aus Neuwied gemeldet: „Am 24. v. M. wurde am Rheinufer bei Engers die Leiche eines neugeborenen Kindes ans Land gezogen. Die Untersuchung ergab, daß das Kind wahrscheinlich tot in den Rhein geworfen worden war. Die Bendorfer Polizei hat die Mutter in der Person eines auf der Kruppschen Hütte beschäftigten Arbeiters ermittelt.“ Auch die Polizei kann irren, und in diesem Fall hat sie wahrscheinlich geirrt. — Im „Westfälischen Volksblatt“ (Nr. 323) wird bekannt gemacht: „2 Morgen Heideland zu verkaufen. Johann Sander, Paderborn, Uhlenstraße.“ Warum besorgt Sander das nicht selbst? (Aus dem Briefkasten des Kladderadatsch.)

Silbentauschrätsel.

Garben, Kamin, Vorhaus, Arien, Steuerung, Rabe.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Veränderung der ersten Silbe ein anderes Wort zu bilden. Die hinzugefügten Silben ergeben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 285.

Maschinenbauer.

Aufgelöst von: A. Keller, Renchen; L. Stigler, Ortenberg.

Auflösung des Zahlenrätsels in Nr. 286.

Frankreich. — Frack, Rante, Krain, Erich.

Aufgelöst von L. Stigler, Ottenberg; Marie Ludwig in Bretten; H. Ruprecht, Karlsruhe.

Denksprüche.

Es liegt im Charakter der Menschennatur, die zu hassen, die man gekränkt hat. Tacitus.

* * *

Der im Wagen fährt, er sei gesegnet,
Verachtet er nicht, wer zu Fuß ihm begegnet;
Und gesegnet sei, der zu Fuße schreitet,
Wenn er den im Wagen nicht beneidet. D. F. Strauß.

* * *

Es ist schon eine alte Geschichte
Und wird stets wieder vorgetragen:
Es können manche die Menschen nicht
Beglücken, ohne sie totzuschlagen.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 288. Karlsruhe, Sonntag, den 12. Dezember 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Neues Leben. (24)

Roman von Alexander Römer.

(Nachdruck verboten.)

Die Theestunde verflog rasch; als die Sitzung aufgehoben wurde, war es 11 Uhr, und die Prinzessin entließ ihren Schützling.

„Sie sollen morgen das Weitere erfahren, Kind“, sagte sie gnädig, und küßte sie auf die weiße Stirn. „Wer geleitet Sie denn sicher nach Hause, einer der Diener?“

Baron Felix trat vor und erbot sich zum Kavalier.

„Eh bien, nehmen Sie es auch mit einem handfesten Räuber auf, Baron?“ rief Prinzeß Ada lachend. „Sie können sich immer darauf gefaßt machen, daß so ein Tapstapsbär umherschleicht wie im Märchen, um la Belle in seine Höhle zu holen.“

Felix erklärte, diese Art Bären in seinem Revier zu kennen und ihnen gewachsen zu sein, und seine Miene war so ausdrucksvoll spöttisch dabei, daß die scharfsichtige Prinzeß sich darüber amüsierte und bei sich überzeugt war, daß sie einmal wieder unbewußt ins Schwarze getroffen habe.

Ottilie verabschiedete sich gerade mit tiefem Knickse von der Baronin, die sich ein paar freundliche Worte für sie abrang, und sie hörte daher diese Scherzreden nicht. Sie hatte im Bewußtsein der kritischen Augen, die über sie wachten, ängstlich acht auf alle Vorschriften der äußeren Form und mühte sich, die richtige Abstufung in den Verneigungen zu finden, für die Durchlaucht, für die Götting und die Eichsfeld. Endlich öffnete ihr Felix die Thür und sie verschwand.

„Nun sagen Sie mir, ob sich eine junge Dame aus unserer Gesellschaft besser benehmen kann“, rief die Prinzessin triumphierend, als die Thüre sich hinter ihr geschlossen hatte. „Da ist Rasse drin, jedenfalls das Blut von der Mutter.“

Die Baronin stimmte gezwungen bei.

Sie fand es sehr überflüssig, daß Felix sich zu diesem Ritterdienst erbot.

„Sie ist ein niedliches Mädchen“, sagte sie, „Durchlaucht verwöhnen sie nur zu sehr und machen das arme Ding eitel.“

„Ach, larifari, teuerste Cäcilie, als ob wir nicht auch eitel wären, nennen Sie mir eine Frau ohne dieses Laster. Aber freilich, wir müssen Sorge tragen, diesem Edelstein eine Fassung zu geben. Götting, wie beschaffen wir am raschesten Garderobe für unser Mädchen? In unserem Schatz ist natürlich nichts Brauchbares. Sie könnten heute abend noch an Gerson schreiben und ein paar Kostüme schicken lassen, nur das Notwendigste vorerst, was etwa nicht vorhanden ist für ein Dornröschen oder Mignon, und dann natürlich vor allem ein Gesellschaftskostüm. Beraten Sie das mit Klöckchen. Verstehen Sie, Götting, aber sofort.“

Die Hofdame stand noch zaudernd, mit verwirrtem Gesicht, der Befehl dünkte ihr etwas ungenau und weit umfassend. Aber nach den letzten Worten der Durchlaucht war keine Frage mehr möglich. Sie entfernte sich eilig.

„Die gute Götting“, seufzte die Prinzessin, als sie gegangen war, „sie ist so schwerfällig. Da starrt sie einen immer an, als ob sie nichts begriffe, und ich gebe meine Befehle stets so präzis, daß jede Frage überflüssig ist.“

„So haben Durchlaucht die Absicht, ganz für das Mädchen, für diese kleine Röpke, zu sorgen?“ bemerkte die Baronin.

„Ach, nun fragen Sie auch noch, geliebte Cäcilie, als ob ich das schon wüßte. Einstweilen, ja, einstweilen trenne ich mich wohl nicht von ihr — man trifft zu selten Geschöpfe, die einem sympathisch sind — sagen Sie, dieser Vater, was ist das für ein Mensch?“

„Ich kenne ihn gar nicht, Durchlaucht, glaube aber nicht, daß er eine angenehme Persönlichkeit ist.“

„Fräulein von Eichsfeld, Sie wissen gewiß etwas von dem Biedermann“, rief die Prinzessin diese an.

„Zu Befehl Durchlaucht!“

Emily eilte heran und stattete einen kurzen, geschickten Bericht ab, der einer humoristischen Färbung nicht entbehrte.

„Ich hörte, er sehne sich jetzt sehr nach einem Kapital, um ein neues Düngerfabrikat in den Handel zu bringen, Durchlaucht, er ist ein spekulativer Kopf, dieser Herr Röpke.“

„Haha, köstlich!“ rief Prinzeß Ada, „da werde ich mir diesen ehemaligen Gutsbesitzer und neuesten Düngerfabriksaspiranten zitieren lassen und sehen, was mit ihm zu machen ist. Liebste Baronin“, fügte sie hinzu, als Emily das Zimmer verlassen hatte, „Sie haben da ja einen Schatz an ihrer Nichte, die junge Person ist ungemein brauchbar.“

„Es freut mich, daß Durchlaucht so gnädig über Emily denken, ich nahm die Waise aus Mitleid in mein Haus, sie ist die Tochter meines verstorbenen Bruders, der sich nach seiner unglücklichen Heirat eigentlich von uns losgesagt hatte —“

„Ja, ja, ich erinnere mich“, entgegnete die Prinzessin zerstreut, „ach, solche Waisenkinder sind oft recht nützliche Geschöpfe.“

Unterdessen geleitete Baron Felix seine Dame sicher nach Hause. Es war ein stiller Juliabend und der Mond schien hell. Sie sprachen lebhaft mit einander. Der Ton des jungen Herrn war vollständig der des Kavaliers gegen eine Dame seines Standes, von einer angenehmen, huldigenden Wärme durchhaucht, welche ihren Reiz auf das junge Gemüt Ottiliens nicht ganz verfehlen konnte.

Der Weg war nicht lang, und vor der Pforte am Häuschen der Tanten empfahl sich ihr Ritter mit ehrerbietiger Verneigung. Sie dankte, und schritt rasch auf die Hausthüre zu.

Sie war in einer gehobenen Stimmung, die Atmosphäre drüben hatte ihr zu lebendig die abgeschlossene Vergangenheit

geweckt; sie hätte es selbst nicht geglaubt, daß sie sich so wohl, so sicher in dieser Umgebung fühlen könnte, wie es der Fall gewesen war.

Jetzt schauerte sie plötzlich zusammen, es war ihr, als glitte ein dunkler Schatten da um die Ecke. Es war sicherlich eine Täuschung, und das Frösteln kam von der kühlen Nachtluft, die sie jetzt erst fühlte. Ihre Wangen brannten.

Das Häuschen lag dunkel, ein schwacher Lichtschein drang durch einen Spalt der geschlossenen Läden.

Sie trat rasch ein.

Im Wohnzimmer saßen der Vater und die Tanten. Liesa sprang auf und eilte ihr entgegen. Marianne blieb sitzen, starrte sie aber überrascht an.

Sie ließ die Schleierhülle fallen, die Fürstin hatte ihr ein paar Rosen ins Haar gesteckt — mit den leuchtenden Augen, den heißen Wangen, dem belebten Ausdruck in dem jungen, blühenden Gesicht war sie plötzlich eine blendende Schönheit.

„Mein Herrgott, wie siehst Du aus?" rief Liesa, der sich jede Empfindung auf die Zunge drängte.

Marianne räusperte sich und sagte trocken:

„Na, Kind, nun erzähle."

Vater Röpke saß da breitbeinig und musterte seine Tochter wie ein Roßkamm sein Pferd.

„Ja, ja, so wird's recht, ich hab's ja immer gesagt: habe Geduld, wirf Dich nicht weg!"

Ottilie stand wie träumend am Tische vor den beiden. Jetzt richtete sie einen merkwürdigen Blick auf den Vater und hörte offenbar Liesas Fragen und Bewunderungsrufe gar nicht. Sie beugte sich zu Marianne nieder und küßte deren welke Wange.

„Tante, ich weiß genau, was Ihr uns für Opfer gebracht habt, und bleibe Euch ewig dankbar."

Marianne sah verwundert auf, das Kind wuchs auch ihr so fremd in die Höhe, daß sie beinahe ihre Ruhe und Sicherheit verlor.

„Darf ich mich gleich auf mein Zimmer zurückziehen?" fragte Ottilie noch in dem Tone, der für drüben paßte, „morgen will ich Euch berichten, jetzt bin ich so sehr müde. Es war viel Anstrengung heute, ich mußte mich sehr zusammennehmen — nicht wahr, Ihr verzeiht? Gute Nacht, Papa, gute Nacht, Tante Liesa."

Der alte Röpke spitzte den breiten Mund und pfiff leise vor sich hin.

„Die lernt bald wieder die alten Manieren", sagte er lachend, „na, ich bin ihr Vater — wollen sehen, wollen sehen."

Marianne stand auf und packte ihr Strickzeug zusammen, das war für Liesa das Zeichen, das Gleiche zu thun.

„Gute Nacht, Fritz, es ist spät, Du gehst auch wohl hinauf, ich will die Lampe löschen."

Fritz brummte allerlei und erhob sich schwerfällig.

Nach wenigen Minuten war es im ganzen Hause dunkel und still.

In ihrem Stübchen lag Ottilie im Mondschein vor dem Bilde ihrer Mutter auf den Knieen, und die unnatürliche Spannung ihres Gemüts löste sich in einem Thränenstrom.

Fünfzehntes Kapitel.

Baron Felix ging langsam den Weg zurück. Es eilte ihm noch nicht, ins Haus zu kommen. Er zündete sich eine Cigarre an und wandelte unter den Bäumen im Mondlicht. Er war sehr wider seinen Willen von der Mama hierher befohlen worden, um ihren Kavalier abzugeben und den Maître de plaisir zu spielen. Ein ungeheuer langweiliges Geschäft. Heute abend war wenigstens eine Abwechslung in das ewig Gleiche gekommen — diese junge Schönheit, herausgeholt aus den wunderlichsten Verhältnissen, sie war reizend. Die Prinzessin hatte nicht unrecht, wenn sie sie ein Märchen nannte.

Märchen — das Wort und seine Bedeutung lagen fern wie die selige Kinderzeit, als er hier unter den Bäumen mit der Dorfjugend umhertollte. So lange seine Großmutter lebte, war ihm das noch erlaubt, die Frau Mama war für enge Dressur. Aber seine Großmutter erzählte ihm Märchen.

Er stand still und sah durch die zitternden Wipfel hinauf an den sternenhellen Sommerhimmel. Da fiel eine Sternschnuppe, Er schrak zusammen und schloß unwillkürlich seine Augen, als sie erlosch. Früher hatte er gedacht: Wenn ein Wunsch in dir aufsteigt, so lange das Meteor vor dir leuchtet, so wird er dir erfüllt. Jetzt war er zu klug geworden. Das Leuchtphänomen dort verfolgte seine excentrische, elliptische Bahn um die Sonne wie die anderen größeren und kleineren seines Kalibers, wie dieser leuchtende Punkt, so tauchten Welten auf und gingen nieder in der ungeheuren Weltenkette, ihre Runden beginnend und vollendend in unermeßlichen Zeiträumen — und der Mensch wandelte seine kurzen Bahnen im ewigen Kreislauf durch sie hindurch.

Er stand noch immer, zu dem heute abend in wundervoller Pracht flimmernden Nachthimmel hinaufstarrend, in seine Gedanken versunken. Aus seinem nüchternen Leben, dem die raffinierten Kulturgenüsse doch keine rechte Würze zu geben vermochten, hatte er sich in letzter Zeit in eine andere Welt geflüchtet.

Emily, die unruhige Seele, die unersättlich nach Aufregung Jagende, hatte in der übersinnlichen Sphäre ein neues Reizmittel für die abgestumpften Sinne entdeckt. Sie hatte ihn zu spiritistischen Sitzungen herangezogen, die im Hause eines Herrn von Kowalsky stattfanden. Da, in dem mystischen Halbdunkel, sollten geheimnisvolle, tief verborgene Kräfte der Seele geweckt werden, seine Fühlfäden, die ein Band woben hinüber ins Reich der befreiten Geister.

Liebe! — Lange schon hatte das Wort seinen erlösenden Klang, seinen Inhalt für ihn verloren. Die Liebe zur Heimat, zur Familie, zum Weibe — es waren ausgebrannte Krater, verlassene Opferstätten, entthronte Götter. Ein schaler, abgestandener Becher war dieser Feuertrank geworden.

Jetzt stiegen aus dem dunklen Schoße des Unerforschlichen Schatten herauf, die eine schmerzliche Sehnsucht, eine dämmernde Ahnung weckten — Geisterstimmen tönten und riefen, und der erschlaffte Geist raffte sich auf, um nach den Phantomen zu haschen.

Auch er hatte ein Phantom gerufen.

Ein Urahn, der markigste seines Geschlechts, von dem die Chronik Heldenthaten berichtete, dessen Andenken in den letzten Generationen bei den friedlichen Nachkommen gänzlich erloschen war, war unter dem mystischen Banne wieder vor seine Seele getreten. Gerade durch den Gegensatz, den die Gestalt des kräftigen Haudegens zu seiner eigenen marklosen, schwächlichen, entnervten bildete, mochte diese Kette erzeugt worden sein. Er rief den abgeschiedenen Geist und legte ihm die Frage vor: was soll ich thun, um mein Leben recht zu leben?

Und es kam angeblich eine Antwort aus dem geheimnisvollen Ort, wo die körperliche Seele ihre Ruhepause genießt, wo alles Reine und Hohe, was sie während ihrer irdischen Laufbahn erfaßte, sie umgiebt, wo jede Sehnsucht ihre Erfüllung gefunden hat.

Und diese Antwort? Ein alltägliches irdisches Wort statt der himmlischen Offenbarung.

„Werde ein Landwirt," schrieb der Geistergriffel auf die Tafel.

Heiß und fiebernd war sein Sehnen gewesen, ein eiskalter Strahl brauste darüber hin. Er hätte laut hohnlachen mögen, wenn nicht der Bann, den die gespannten, geisterhaften Physiognomien um ihn her ausübten, und die mit übersinnlichem Hauche geschwängerte Atmosphäre ihm die Lippen geschlossen hätten. Seitdem trieb es ihn umher mit allerlei zermarternden Zweifeln.

(Fortsetzung folgt.)

Hans Faust und Doktor Huckebein.

Die Debatte über „Hans Huckebein" hat, nach den uns zugehenden zahlreichen Zuschriften zu schließen, in unserem Leserkreis lebhaftes Interesse erweckt, wobei Fritz Freimuth viel Beifall, Balthasar Zwirnsfaden aber viel Gegnerschaft findet. Wir veröffentlichen heute noch folgende zwei Einsendungen:

Hochgeehrte Redaktion! Meine neulichen Bemerkungen über das Stück „Hans Huckebein" haben in Nr. 286 des „Badischen Unterhaltungsblattes" eine spöttische Entgegnung gefunden, die eigentlich nichts als eine Retourschäfe ist. Ich meinte auch bis zum Schlusse, sie müsse von einem „Stadt- und Landkutscher" sein, bis ich die Unterschrift sah: „Balthasar Zwirnsfaden, Schneider". Nun, das kann auch zutreffen, denn fadenscheinig sind die Beweisgründe meines Herrn Stichlers *), als wären sie um Schleuderpreise in einem der bekannten Ramschbazare erstanden.

Wir Schlossermeister nehmen solche Dinge etwas gründlicher, aber auch etwas kräftiger vor, und ich könnte an vielen Einzelheiten beweisen, daß die Anwendung meiner Ausführungen auf Goethes Faust sehr schlecht zutrifft und auch keinen guten Geschmack verrät. Vor allem ist es nicht wahr, daß Dr. Faust nicht arbeitet und nur seine Pfeife raucht. Beginnt doch schon sein erster großer Monolog mit den Worten:

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studiert, mit heißem Bemüh'n!

Es mag in gewissen Kreisen Leute geben, die mit großem Selbstbewußtsein auf uns „kritisierende Handwerker" heruntersehen, aber es steht doch bei manchem Gewerbsmann — wenigstens bei uns älteren — der Goethe und der Schiller auf dem Schaft, und sie werden auch heruntergenommen zur Lektüre in Mußestunden. Dagegen soll es in gelehrten Berufsarten Leute geben, die wirklich nichts sind, als Handwerker, weil sie ihren Beruf gedankenlos nur mit der Hand und nicht mit dem Kopfe ausüben, und an solchen steht Fritz Freimuth, der Schlossermeister, nicht gerade hinauf!

Nur in einem muß ich dem Herrn Zwirnsfaden recht geben: „Faust" ist kein Stück für Lehrbuben, aber „Hans Huckebein" ist auch keines für junge Leute irgend welcher Stellung.

Doch, ich will mich mit dem zusammengestoppelten Flickwerk meines Herrn Kollegen nicht lange aufhalten, denn das wäre eine Beleidigung für Goethe. Es ist genug, wenn ich mein Erstaunen ausdrücke, daß man ein Meisterwerk, welches das Ringen, das Unterliegen und Sichaufraffen des Menschen mit solcher erschütternder Gewalt darstellt, wie der „Faust", neben ein Stück wie „Hans Huckebein" stellen, dasselbe damit parodieren, ja, daß man dieses und jenes in einem Atem nennen kann!

Mir scheint, Meister Zwirnsfaden muß sehr selten das Theater besuchen, sonst würde er anders urteilen, oder es fehlt ihm an dem nötigen Unterscheidungsvermögen.

„Faust" wird in alle Zukunft als ein unerreichtes, Verehrung einflößendes Werk dastehen, wenn „Hans Huckebein", das armselige jeder dichterischen und sittlichen Wahrheit Hohn sprechende Gelump, längst in die Schneiders-Hölle gefallen und vergessen ist.

Der gute Herr Zwirnsfaden hat mich verspottet, aber nicht widerlegt. Ersteres ist keine Kunst und letzteres in diesem Falle unmöglich. Er mag Fausts Liebe zu Gretchen vielleicht mit den Bocks-Augen der „beiden Klingsberge" ansehen, das ist seine Sache, und er mag meinetwegen den „Doktor Faust" und den „Hans Huckebein" so durcheinander mischen, daß ein „Hans Faust" und „Doktor Huckebein" herauskommt — das Publikum wird wissen, was es von solchen neben das Loch gesetzten „Blätzen" zu halten hat.

Und damit Gott befohlen! Herr Balthasar Zwirnsfaden wird gut thun, sich eine dankbarere Aufgabe zum Sticheln zu suchen, denn wenn er einem Katzenkopf*) etwas am Zeug flicken will, kann er leicht an den Unrechten kommen.

Fritz Freimuth, Schlossermeister.

* * *

Hochgeehrte Redaktion!

Aller guten Dinge sind drei. — Sie gestatteten unsern lieben Mitbürgern, dem Schlossermeister Fritz Freimuth und dem Schneider Balthasar Zwirnsfaden, sich über die schlechten Stücke „Hans Huckebein" und „Faust" (?) gehörig los zu lassen; ich ersuche Sie auch, mich als langjährigen Abonnenten der „Landesztg." als dritten zu Worte kommen zu lassen.

Zunächst bemerke ich, daß ich nicht verschwistert noch verschwägert mit Fritz Freimuth bin, und ebenso, daß ich nicht Nachbar von Balthasar Zwirnsfaden und auch nicht Handschuhmacher bin und das Kleeblatt „Gevatter Schuster, Schneider und Handschuhmacher", welches der sinnige Schneider zu verh . . . . errlichen gedachte, vorläufig noch nicht bei einander ist.

Dir, lieber Freimuth — schade, daß Du nicht Schuster bist — muß ich sagen: „bleib' bei Deinem Leist!" Geh' abends an Deine Bierbank, dort kannengieße so viel Du willst, sonst aber kümmere Dich nicht um Dinge, die Du nicht verstehst; hast Du einen besseren Geschmack, so modele ihn um und finde an Minderwertigem Wohlgefallen, werde modern, Du altmodischer Geselle, und dränge Deine Philisterei andern Leuten nicht auf, am wenigsten aber bringe Deine Meinung in Form einer Kritik in die Zeitung, oder hast Du geglaubt, die Kritiker wandelten ungestraft unter Palmen? O nein!

Als Du mit Schraubstock, Hammer und Zange freimütig arbeitetest, hast Du an die spitzen — beinahe hätte ich seinen gesagt — Nadelstiche des Schneiders Zwirnsfaden nicht gedacht, nun hast Du sie weg; aber tröste Dich, man stirbt nicht dran. Schon im alten Athen zur Zeit des Theseus wurden die Handwerker nicht höher eingeschätzt, als heute, und damit das nicht in Vergessenheit kommt, hat ein gewisser Shakespeare ein Stück geschrieben, „Sommernachtstraum" benannt, in welchem wieder ein Stück vorkommt, also eine Komödie in der Komödie. Da es in dieser eingeschobenen Komödie ziemlich rüpelhaft zugeht, hat man die Rollen an Zettel, den Weber, Schlucker, den Schneider, Schnock, den Schreiner u. a. Handwerker vergeben, und als dann Theseus fragt, wer die Leute seien, antwortet ihm der Aufseher der Lustbarkeiten: „Männer hart von Faust, die in Athen hier ein Gewerbe treiben, die nie den Geist zur Arbeit noch geübt!"

Ich erinnere mich sogar, einmal gehört zu haben, daß ein Akteur kurzer Hand sagte: „Lump'ge Handwerker sind's." Lumpig, wenn auch rüpelhaft, war die Gesellschaft nun zwar nicht, denn Zettel, der Weber, heißt Thisbe auf alle Fälle reine Wäsche anziehen und verbietet den Genuß von Zwiebeln und Knoblauch des süßen Odems wegen. Ob nun dem Schauspieler obiges ex tempore unabsichtlich unterlief, oder ob Schlegel, Benda und Voß den Urtext willkürlich übersetzt haben, entzieht sich meiner Kenntnis. Im Konversationslexikon ist nicht darüber berichtet.

Uebrigens, lieber Freimuth, kann man froh sein, vom Schneider Zwirnsfaden etwas über Goethe erfahren zu haben. Dem Scheine nach aber ist des Schneiders Bildung auch nur so, so, denn nachdem er das arme Gretchen als „eingelocht" (recht geschmackvoll, nicht wahr?) bezeichnet und von ihr sagt, daß sie den Verstand verliert, scheint auch dem Zwirnsfaden der Verstand auszugehen, denn an den II. Teil des Faust macht er sich nicht heran; da hätte er erst schöne Dinge hersagen können, oder, was vielleicht richtiger ist, der war ihm für kritisierende Handwerker zu hoch. Mein † Nachbar aber soll behauptet haben, außer ihm begriffe überhaupt nur noch Einer Goethe; sollte der Zwirnsfaden dieser „Eine" sein? —

Sieh, lieber Schlossermeister, so hat jedes Ding seine zwei Seiten; wir erfahren etwas über Goethe und seinen Faust — Du allerdings bist von dem Schneider in den „Rand genäht", aber das macht nichts, zumal — in bürgerlicher Ausdrucksweise gesagt — der Schneider ja nur 2 Lehrbuben hat, Du aber mit Gesellen arbeitest.

Im übrigen, lieber Freimuth, warne ich Dich vor Haut-goût; böse Beispiele verderben gute Sitten; der Zwirnsfaden hat Dir Haut-goût buchstäblich nachgeschrieben, Du siehst, er arbeitet mit Hinterstich. Wenn auch der schlichte Mann am Schlusse seiner Ausführungen freundlichst um Belehrung bittet, so ist er Dir doch über das Maul gefahren, um mich bürgerlich auszudrücken. Und das ist des Pudels Kern.

Bei Lesung der Ausführungen des Balthasar Zwirnsfaden habe ich mich wiederholt gefragt, was eigentlich Fritz Freimuth verbrochen hat; mich zu überzeugen habe ich seinen Aufsatz nochmal durchgesehen und mich überzeugt, daß er ruhig und Hunderten aus der Seele geschrieben ist, auch eine eigentliche Spitze gegen die Theaterverwaltung kaum hat; mindestens aber wimmelt der Aufsatz nicht von Spitzfindigkeiten und Nohnickeleien gegen das Bürgertum des Mittelstandes, wie die Abfertigung des Ungenannt, der seine Witz sein sollende Galle am dünnen Zwirnsfaden herunterläßt, weil ein Gewerbsmann sich erdreistet, seine Meinung zu veröffentlichen.

Ja, dem Zwirnsfaden müßte es eine Lust sein, wenn wir noch in den Zeiten des Cäsar lebten; der Flavius wäre sein Mann, vielleicht würde er ihn im Anschreien der Handwerker noch überbieten: „Packt euch nach Haus — ihr Tagediebe fort! — Ist heut' ein Feiertag? — Was — wißt ihr nicht —, daß ihr als Handwerksleut' an Werkeltagen — nicht ohn' ein Zeichen der Hantierung dürft umhergeh'n. —

So müßte man mit den Leuten verfahren, alsdann hätten die Blätter vor den kritisierenden Handwerkern Ruhe.

Herm. Lanquillon, Handwerker a. D.

Ja so, eine Nachschrift muß dabei sein; also: in dieser Sache, soweit sie Zwirnsfaden betrifft, rühre ich eine Feder nicht mehr an; meinen Mitbürgern aber denke ich zu gelegener Zeit mich nochmal in Erinnerung zu bringen.

*) „Stichler" nennt man die Schneider in der Handwerksburschensprache.

*) Uebername der Schlosser.

Verschiedenes.

Ein Berliner Original wurde dieser Tage in der Person des 76 Jahre alten Rentners Ferdinand Schultze zu Grabe getragen. In der Nachbarschaft nannte man den alten Rentner und Hausbesitzer zur Unterscheidung von den anderen Schultzes „Millionen-Schultze"; denn man schätzt ihn auf 15 Millionen Mark, und das ist auch bei den vielen Schultzes immerhin schon ein Unterscheidungsmerkmal. Freilich sah man es dem Alten nicht an, wenn er, die Füße in Holzpantinen und den Hals mit einem dicken Shawl umwickelt, Besen und Schippe handhabte, um eigenhändig vor seiner Behausung Bürgersteig und Straße zu fegen. Die Schätzung mag auch etwas übertrieben sein, aber ziemlich nahe wird sie, wie Kundige meinen, der Wirklichkeit doch kommen. Schultze, der Sohn eines Droschkenhofsbesitzers, der seinerzeit sein Grundstück an den Magistrat verkauft hatte, kaufte, wie wir der „Nordd. Allg. Ztg." entnehmen, als junger Mann von zwanzig Jahren drei Grundstücke in der Gartenstraße und fing dort mit 8 Droschken und 12 Pferden ein Fuhrgeschäft an. In den beiden Feldzügen von 1866 und 1870/71 stellte er eine große Zahl von Proviantwagen. Als er im Jahre 1882 das Geschäft seinem ältesten Sohne übergab, wurde es mit 50 Kutschern, 150 Droschken und 300 Pferden betrieben. Doch auch nach der Abgabe seines Geschäftes konnte er von der liebgewonnenen Beschäftigung nicht lassen und sah jeden Morgen im Hof und Stall nach dem Rechten, bis der